



VOM VORLESER ZUM MINDESTLOHN

Die Geschichte der NGG 1865 bis 2015

Beate Schreiber, Hans-Christian Bresgott, Daniel König und Constanze Seifert

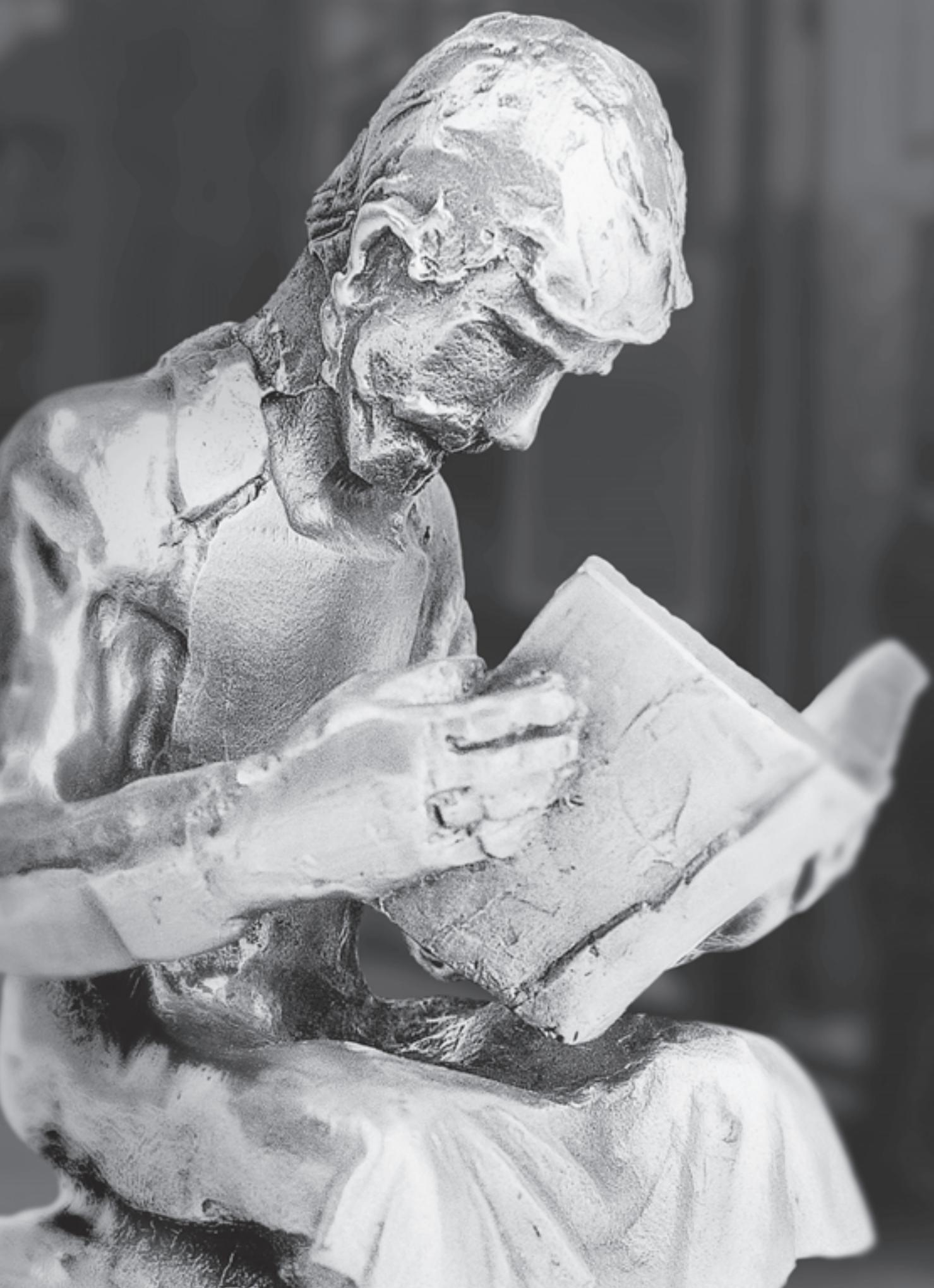
VOM VORLESER ZUM MINDESTLOHN

150 Jahre NGG



Inhalt

Vom Handwerk zur Industriegewerkschaft	7	Eine NGG	141
Die erste Organisation der Zigarrenarbeiter	11	Die neue NGG	149
Die Gründung des Allgemeinen Deutschen Cigarrenarbeiter-Vereins	14	Abbau Ost	152
Die Regierung Bismarck gegen Sozialisten	20	Quo vadis, NGG?	157
»Ausbeutung und Menschenverwüstung«	26	»Bier braucht Heimat«	160
Der Fußmehl-Skandal in Berlin	30	Betriebsrat à la McDonald's	164
Gegen Kost und Logis	32	Die Mindestlohn-Idee	166
Die dritte Säule der Arbeiterbewegung oder »Aus dem Leben heraus erkannten wir die Klugheit der Idee.«	34	Die BSE-Krise – Tierwohl und Nahrungsmittelqualität	168
»Zum Klassenbewusstsein erwacht ...«	37	Reformen à la Rot-Grün	172
»Burgfrieden« und Kriegswirtschaft	41	»Tariflos vor den Türen«	175
»Brüder! Nicht schießen!«	45	»Zeit ist mehr als Arbeitszeit«	179
»Kellnerstreik« in Berlin	48	Mindestlohn und Leiharbeit	182
Jede Woche Tarifverhandlungen	50	»Keine Krümel, sondern Kekse«	186
Einigkeit	52	Ausblick	192
»Alle auf die Schanzen«	55	Übersicht der Vorläuferorganisationen	193
Gegen den »Parteiwahnsinn der Nazis«	60	Menschen in der NGG ab 1949	201
Gewerkschafter gegen Hitler	65	Literatur	206
»Volksgemeinschaft« und Nationalsozialismus	68	Anmerkungen	208
Getrennte Wege	73	Index	210
Aufbauarbeit in den Zonen	75	Impressum	216
»Keine bessere Wahl«	80		
Mitwirkung oder Mitbestimmung?	85		
Turbulenzen	87	Historische Filme auf DVD als Beilage im Umschlag	
Streiks in der DDR	90		
»Gleichberechtigung mit Notausgang«	94	S/W, 26:40 Min. 2. Ordentlicher Gewerkschaftstag	
Neuanfang bei der Gemeinwirtschaft	97	der NGG in Hamburg, Gewerkschaftshaus,	
Die Mangel-Gewerkschaft	100	14. bis 18. September 1954.	
»Keine Experimente. Keine Atomrüstung«	102		
Ostpolitik in der Tabuzone	107	S/W, 43:16 Min. 3. Ordentlicher Gewerkschaftstag	
Reformen in der BRD – und bei der NGG	110	der NGG in Frankfurt/Main, 1. bis 5. September 1958.	
»Abfindungen ersetzen nicht Arbeitsplätze«	114		
»Reizwort« und »Kampfziel«	119	Farbe, 53:04 Min. Du und ich	
Die Gemeinwirtschaft im Umbruch	124	Ein Film der Gewerkschaft Nahrung Genuss	
»Es gibt keinen Königsweg, sondern nur Trampelpfade«	129	Gaststätten, Regie: Karlheinz Schmidt, 1956.	
Skandal und Rücktritt	131	S/W, 29:10 Min. Hart auf Hart.	
Rationalisierung als Papiertiger	134	Ein neuer Tarifvertrag entsteht, 1959/1960.	



Vorwort

»Wo die Arbeiter einzeln aufgetreten sind, [haben] sie nie etwas erreicht.«

(Friedrich Wilhelm Fritzsche auf dem 1. Cigarrenarbeiterntag 1865)

Im Dezember 1865 machten sich Zigarrenarbeiter aus mehreren Ländern des Deutschen Bundes nach Leipzig auf. Im Ausflugslokal »Colosseum« an der Straße nach Dresden, wo zwei Jahre zuvor der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein (ADAV) als Vorläuferverband der heutigen SPD gegründet worden war, hoben 17 Delegierte den Allgemeinen Deutschen Cigarrenarbeiter-Verein (ADCAV) aus der Taufe und wählten Friedrich Wilhelm Fritzsche zu dessen ersten Präsidenten. Der 26. Dezember 1865 markiert somit den ersten überregionalen Zusammenschluss der seit 1848 überall regional gegründeten Arbeitervereine – und den Beginn der wechselvollen Geschichte nicht nur der mehr als 60 Vorläuferverbände der Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten, sondern auch der Geschichte der deutschen Gewerkschaften insgesamt – sechs Jahre vor dem ersten deutschen Nationalstaat.

Das Wirken der NGG und ihrer Vorläufer ist gut dokumentiert, von der schon 1910 veröffentlichten Geschichte des Verbands der Bäcker, Konditoren und Berufsgenossen bis zu Willy Buschaks großartiger Studie »Von Menschen, die wie Menschen leben wollten« von 1985. Buschaks Buch ist immer noch die einzige wissenschaftliche Analyse zur Geschichte der NGG bis in die 1970er-Jahre, aber darüber hinaus gibt es zahlreiche Veröffentlichungen, die in der Literaturliste zusammengefasst sind.

Anlässlich des 150. Jubiläums der NGG haben Beate Schreiber, Hans-Christian Bresgott, Daniel König und Constanze Seifert, allesamt Historikerinnen und Historiker bei Facts & Files, das vorliegende Buch verfasst und stellen Wirken und Entwicklung der NGG und ihrer Vorläufer über anderthalb Jahrhunderte kompakt dar. Die Schwerpunkte liegen auf der Zeit nach 1980, dem Wirken der DDR-Gewerkschaft Handel, Nahrung und Genuss und der Wiedervereinigung 1990. Dabei klammern die Autorinnen und Autoren auch kritische Entwicklungen – beispielsweise das Scheitern der großen gemeinwirtschaftlichen Unternehmen – nicht aus.

Im Vordergrund bleibt aber der Bericht über Initiativen vieler gewerkschaftlich engagierter Menschen, die der Übermacht der Fabrikherren und Unternehmensführungen permanent kleine Fortschritte abgerungen und unsere NGG zu dem gemacht haben, was sie heute ist: ein Symbol für gute Politik und große Erfolge und für den Einfluss einer kleinen gewerkschaftlichen Organisation auf die gesamte Gesellschaft. Die in diesem Buch vorgestellten Persönlichkeiten der NGG-Geschichte haben sich stets mit vielen anderen haupt- und ehrenamtlich Engagierten um das Wohl der NGG und ihrer Mitglieder verdient gemacht. Doch die eigentlichen Heldinnen und Helden der NGG-Geschichte sind alle, die – nicht einzeln, sondern vereint in solidarischem Handeln – in Arbeitskämpfen mutig und unerschrocken für ihre Interessen eingetreten sind und ihre Arbeitsplätze aufs Spiel gesetzt haben. Ihnen sei dieses Buch gewidmet.

Michaela Rosenberger
Vorsitzende der Gewerkschaft NGG



VERBAND
NÄHRUNGSMITTEL U.
GETRÄNKE ARBEITER

BESSERE
LÖHNE

Vom Handwerk zur Industriegewerkschaft

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts modernisierte sich die Wirtschaft in den deutschen Ländern. Die Industrialisierung begann. Nach englischem Vorbild entstanden Fabriken. Angetrieben von technischen Neuerungen wie der Dampfmaschine, wurden neue Produkte entwickelt, die die Arbeitswelt revolutionierten. Die Lage der arbeitenden Bevölkerung war prekär. Doch schon bald fanden sich Fürsprecher für bessere Arbeits- und Lebensbedingungen und auch die Beschäftigten selbst erkannten Möglichkeiten, ihre Lage zu verbessern.

Seit dem Mittelalter spielten in der agrarisch geprägten Wirtschaft Europas Handwerker mit ihren Zünften und Gilden eine besondere Rolle. Zahlreiche Unterstützungseinrichtungen halfen den Gesellen bei ihrer Arbeitssuche, bei Krankheit und während der Wanderjahre. Auch in den deutschen Ländern schlossen sich Gesellen zusammen, um für gerechte Bezahlung und bessere Arbeitsbedingungen zu kämpfen. In Preußen beispielsweise wurde 1794 im Allgemeinen Landrecht geregelt, was die Gesellen durften, und vor allem, was verboten war. Die Liste der Verbote war sehr lang. So waren »Blaue Montage«, also arbeitsfreie Montage, fast überall in den deutschen Ländern nicht gestattet.



© Archiv NGG

Traditionsreiche Fahne mit dem Handschlag und dem Motto der »Arbeiterverbrüderung« »Einigkeit macht stark«.

linke Seite:
Werbeplakat des Verbandes der
Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter 1929



© Stiftung Historische Museen Hamburg

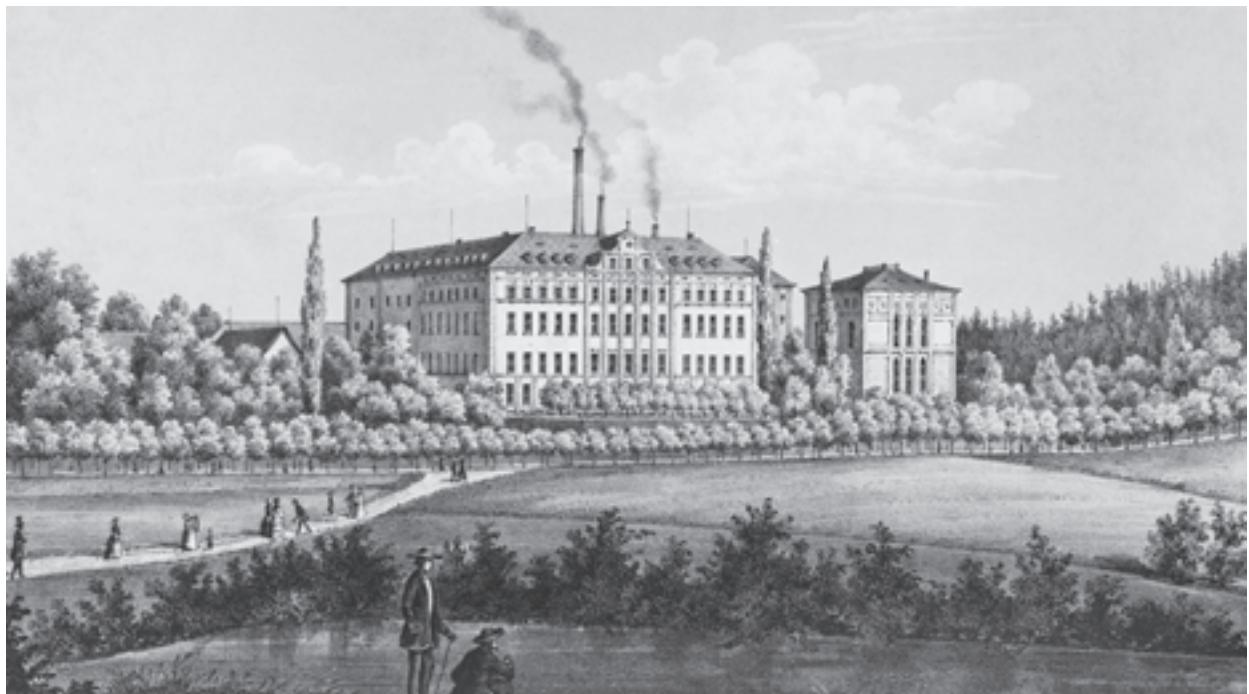
Vorreiter bei der Organisation von Arbeiterinnen und Arbeitern war Großbritannien, wo sich im Zuge der industriellen Entwicklung bereits 1829 die ersten Gewerkschaften gründeten.

Mitte des 19. Jahrhunderts befand sich Deutschland – oder vielmehr die deutschen Staaten, konstituiert im Deutschen Bund – in einem rasanten Entwicklungsprozess. Nicht politisch, denn nach der napoleonischen Herrschaft und den zahlreichen Kriegen wurde durch die Beschlüsse des Wiener Kongresses eine neue Ordnung in Europa geschaffen. 1815 entstand der Deutsche Bund. Doch wirtschaftlich machten sich die deutschen Staaten daran, dem großen Vorbild England zu folgen. Dort wurde seit dem frühen 19. Jahrhundert mit Hilfe einer kapitalstarken Unternehmerschaft die Industrialisierung zügig vorangetrieben. Finanzkraft und industrielle Produktionsmethoden ebneten den Weg für eine kapitalistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung. Der Ausbau von Verkehrswegen begünstigte den Handel und die dominierende Textilproduktion. Moderne Produktionsweisen in immer mehr Fabriken ermöglichen die günstige Herstellung von Gütern in großen Mengen. Englische Handelsprodukte wurden zu Exportschlagnern, Industrielle und Finanziers verdienten gut und bildeten eine neue, wohlhabende bürgerliche Oberschicht.

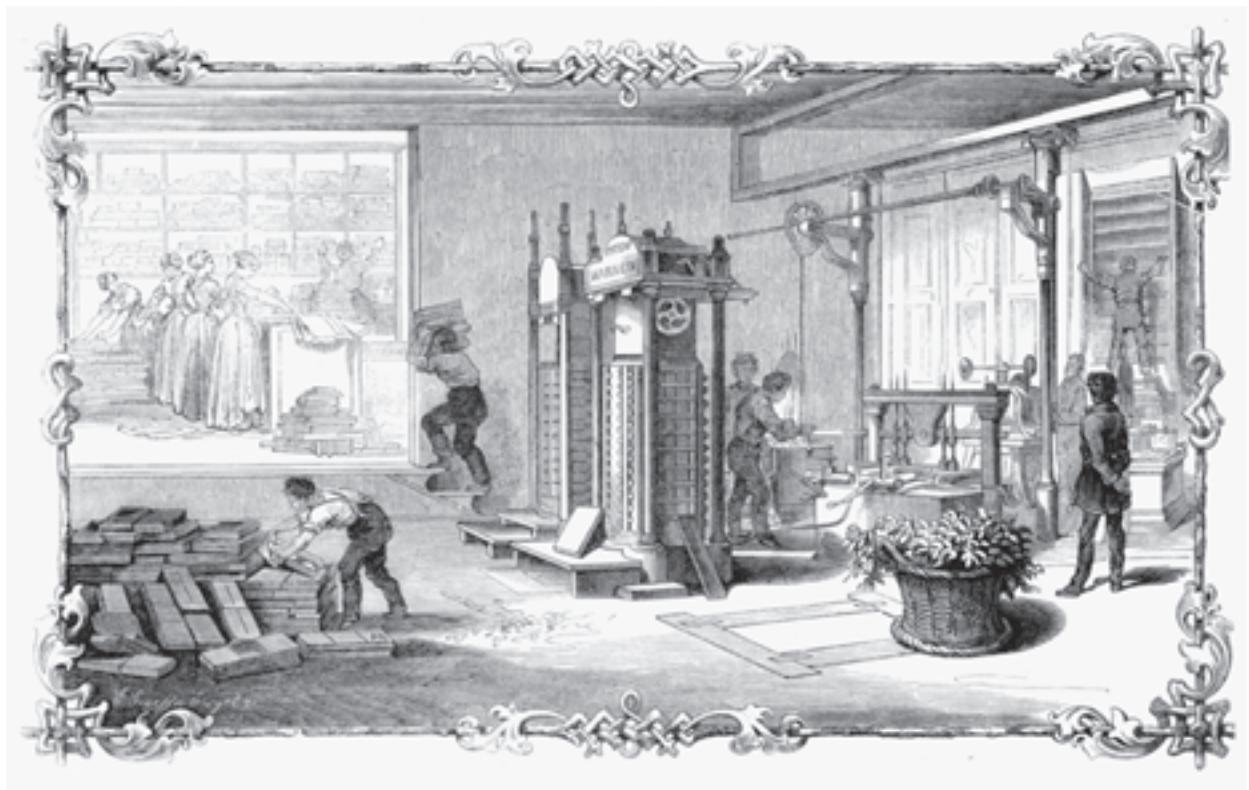
In Deutschland regten der Ausbau der Eisenbahn und politisch ab 1834 der Deutsche Zollverein die frühe Industrialisierung an. Zahlreiche deutsche Staaten schafften unter preußischer Führung Handelsbeschränkungen ab und begünstigten so die wirtschaftliche Prosperität.

Ohne eigenen Besitz und angewiesen auf Lohnarbeit gehörten zu den abhängig Beschäftigten nicht nur Fabrikarbeiter, sondern auch Dienstmädchen, Tagelöhner, Gesellen und Gehilfen. Ihre Arbeits- und Lebensbedingungen waren dramatisch schlecht. Bis auf wenige Feiertage gab es keinen Urlaub, die Arbeitszeit war ungeregelt. Ein großer Teil des geringen Einkommens wurde für die Beschaffung der nötigen Grundnahrungsmittel benötigt. In vielen Familien mussten Frauen und vor allem auch Kinder mitarbeiten, um das notwendige Auskommen zu sichern.

Auch im Deutschen Bund setzten sich, geprägt von den Idealen der französischen Revolution, vor allem Frauen und Männer aus dem liberalen Bürgertum dafür ein, dass die ständig wachsende Zahl von Arbeiterrinnen und Arbeitern mehr Rechte erhielten.



© SUB / Deutsche Fotothek



© AKG Images

linke Seite:

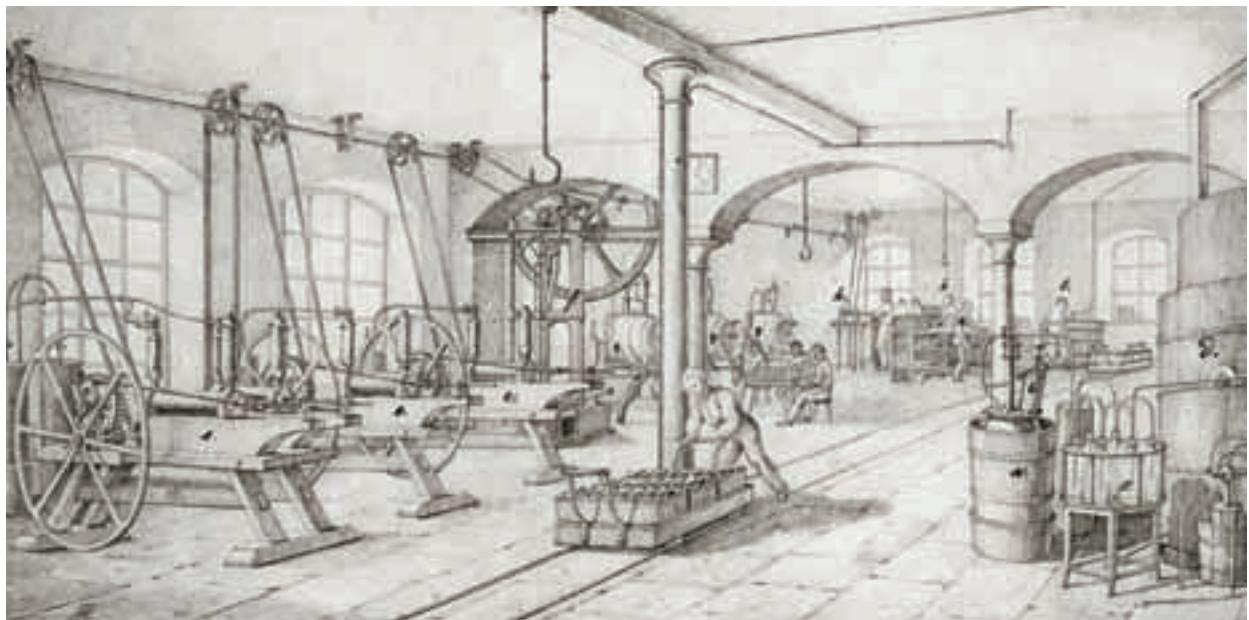
Aufzug des Aufstandes der Handwerksgesellen,
darunter auch die »Becker« und Müller, in Hamburg
am 23. und 24. August 1791, Kupferstich.

oben:

Die Societäts-Brauerei zum Waldschlösschen bei Dresden,
Lithographie von W. Kirchner, um 1850.

unten:

Blick in den Pressenraum der Frankfurter Aktiengesellschaft
für Fabrikation komprimierter Gemüse, 1859, Holzstich.



© Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden/Deutsche Fotofoto

Arbeiter werden aktiv

Die Kinderarbeit war der erste Missstand, der in der Öffentlichkeit diskutiert wurde. Bereits 1828 hatte der preußische Generalleutnant Heinrich Wilhelm von Horn für König Friedrich Wilhelm III. einen Bericht über die gesundheitsschädigende Nachtarbeit von Kindern verfasst. 1839 wurde die Arbeit von Kindern unter neun Jahren in Fabriken und Bergwerken in Preußen verboten. Für die Älteren sollte nun auch die Feiertags- und Sonntagsruhe gelten.

Von dem ungeheuren produktionstechnischen Wandel, der ab der Mitte des 19. Jahrhunderts in anderen Branchen einsetzte, war im Bereich der Nahrungs- und Genussmittelproduktion länger nichts zu bemerken – schwere Handarbeit blieb an der Tagesordnung. Die dort Beschäftigten begannen sich schon früh zu organisieren. So entstand 1831 beispielweise ein Bildungsverein für Brauereiarbeiter in Erlangen. In den folgenden Jahren entwickelten sich auch die ersten Arbeitsschutzbestimmungen und Fabrikordnungen.

Durch die Wanderung der Gesellen außerhalb der deutschen Länder kamen sie mit fortschrittlicheren Vereinen in Kontakt und organisierten sich als deutsche Vereine mit politisch revolutionären Ideen, etwa der »Bund der Geächteten«, der sich 1834 in Paris gründete. Ihm ging es um die Etablierung der Menschenrechte und die Durchsetzung von Bürgerrechten.

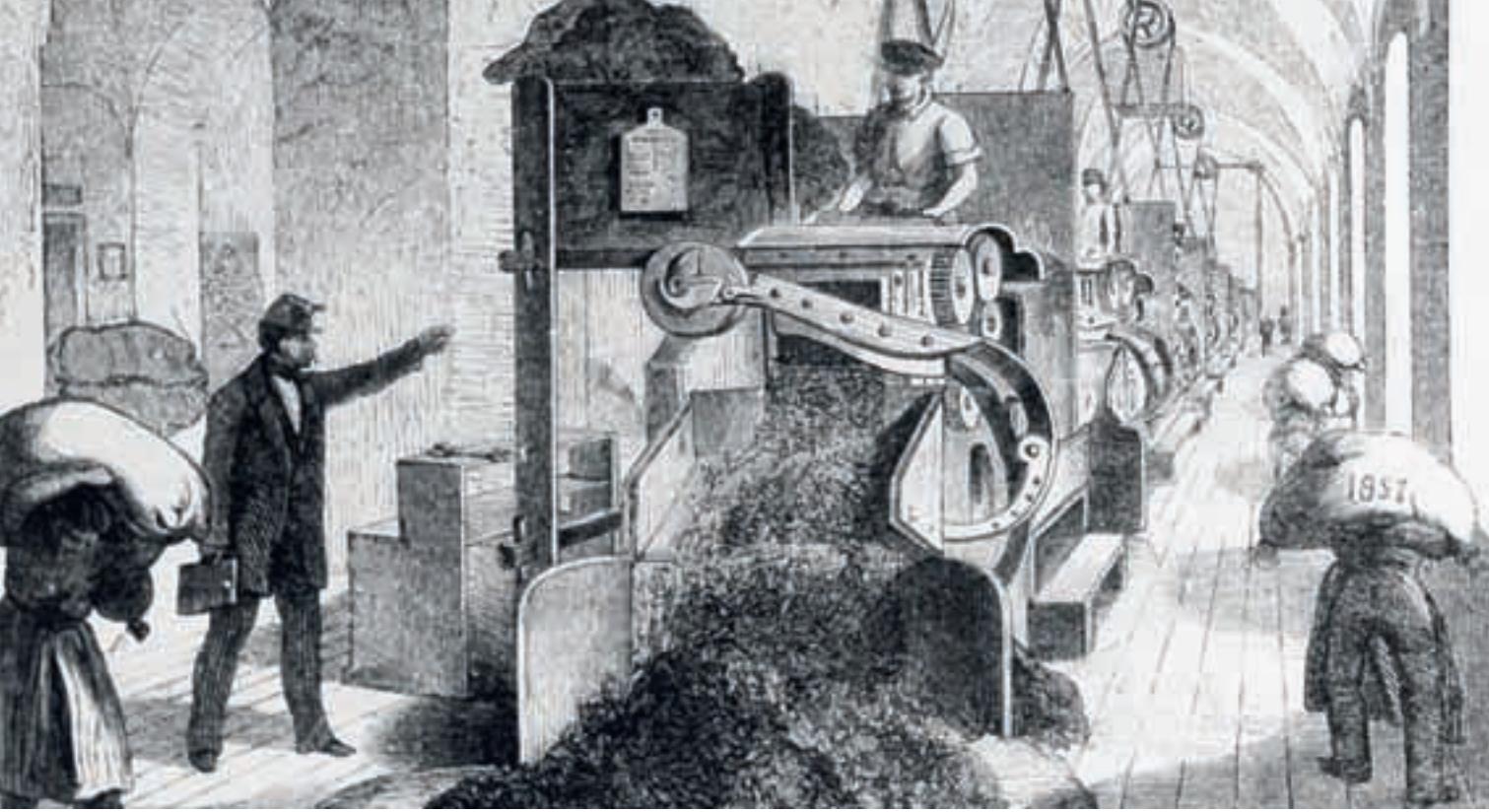
Mit der Revolution von 1848 erhielten diese Gruppen einen enormen Schub. Die nun erlaubten Versammlungen und das Recht, Vereine zu bilden, gestatteten es auch den Arbeiterinnen und Arbeitern sowie den Gesellen, Verbrüderungen zu gründen, die auch – dank der neu errungenen Pressefreiheit – eigene Publikationen herausgeben konnten.

Außerdem entwarf das deutsche Parlament in der Frankfurter Paulskirche ein Gesetz zu einer Fabrikordnung. Darin waren Fabrikausschüsse vorgesehen, die aus Fabrikarbeitern, Werkmeistern – also Vorarbeitern – und dem Inhaber der Fabrik bestehen sollten. Über einen Entwurf kam diese Idee jedoch nicht hinaus.

Eine der wichtigsten Vereinigungen war die »Allgemeine Deutsche Arbeiterverbrüderung«, die mehr als 170 Arbeitervereine umfasste. Unter dem Motto »Einigkeit macht stark« verstand sich die »Arbeiterverbrüderung« sowohl als Partei als auch als Gewerkschaft und entwickelte eine sozialdemokratische Programmatik.

oben:
Dr. Struvesche Mineralwasseranstalt,
Innenansicht der Arbeitshalle, Dresden,
19. Jahrhundert, Graphik.

rechte Seite:
Der Schneidesaal einer Tabakfabrik,
1857, Holzstich.



© ullstein bild – Archiv Gerstenberg

Die erste Organisation der Zigarrenarbeiter

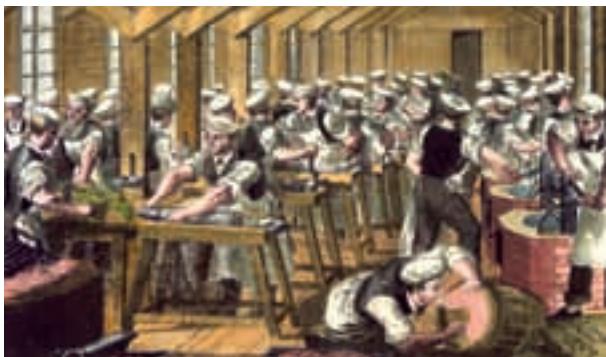
Die Herstellung von Zigarren war stark von der Konjunktur abhängig. Wenn das Geld knapp war oder Steuern und Zölle den Preis für Zigarren in die Höhe trieben, wurde zwangsläufig der Genuss von Tabak eingeschränkt. Eine hohe Fluktuation bei den Arbeitskräften war die Folge. Um sich gegen Konkurrenz aus dem Heer der Ungelernten abzusichern und sich untereinander besser unterstützen zu können, erschien den Zigarrenarbeitern im Revolutionsjahr 1848 die Gründung einer eigenen Gewerkschaft ein geeignetes Mittel.

Die Produktion von Zigarren war ein recht junges Gewerbe. Als in Amerika beheimatete Pflanze gelangte Tabak erst ab dem 16. Jahrhundert nach Europa. Früh kamen die europäischen Herrscher auf die Idee, Steuern auf Tabak zu erheben. Daraus entwickelte sich ab 1625 das Tabakmonopol, mit dem sich der Staat das alleinige Recht zum Anbau, zur weiteren Verbreitung sowie zum Verkauf vorbehielt. Die Zigarrenproduktion war nicht in Zünften organisiert, sondern galt als freies Gewerbe. Bei der tabakverarbeitenden Produktion war nur die Tabakspinnerei, bei der die Tabakblätter zu dicken Stangen geflochten (»gesponnen«) wurden, eine Zunft.

Einen deutlichen Aufschwung erlebte die Zigarrenherstellung mit Handels erleichterungen durch die Gründung des Deutschen Zollvereins 1834. In Sachsen, Baden und Westfalen kam es zu einem regelrechten Boom. Auch in Hamburg und Bremen entstanden

zahlreiche Fabriken. Der Tabak wurde importiert, für die Weiterverarbeitung war entsprechendes Kapital nötig. Dies verlangte auch nach größeren Betrieben und einer fabrikmäßigen Produktion, in der die Prozesse durch Maschinen arbeitsteiliger organisiert werden konnten.

Die anschwellende Produktion erforderte neue Arbeitskräfte, die meist angelernt wurden. Saisonalen Schwankungen folgten immer wieder Entlassungswellen. Außerdem war die Tabakproduktion von der Höhe der Steuern und Zölle abhängig. Wollte der Zigarrenfabrikant nicht nach einer Zoll- oder Steuererhöhung die Preise anheben, musste er die Löhne senken. Dagegen versuchten die Zigarrenarbeiter vorzugehen, indem sie sich organisierten. Ihr Ziel war es aber auch, den Einsatz von Frauen und Ungelernten in den Fabriken zu verhindern.



© AKG Images

Die Fabrikations-Baracke des Königlich Preußischen Etablissements zur Fabrikation von Erbswürsten für die Armee. Holzstich, um 1870/71, spätere Kolorierung.

Franz Wenzel Kohlweck

1822 in Bernkastel geboren, arbeitete Kohlweck bei seinem Bruder Jean in dessen Zigarrenmanufaktur in Berlin. Dort wurde er Vorsitzender des lokalen Zigarrenarbeitervereins. Im Sommer 1848 wählte ihn der erste Kongress der Zigarrenarbeiter zum Präsidenten der Association der Zigarrenarbeiter Deutschlands. Kohlweck galt als Organisations-talent und begnadeter Agitator, zudem war er Redakteur des Zentralorgans der Zigarrenarbeiter »Concordia«. Wegen wachsender Kritik an seiner Amtsführung trat er 1850 als Präsident zurück und lebte später als Tabakfabrikant und -händler in Berlin. Wenzel Kohlweck starb am 30. August 1889 in Berlin.

Inspiriert von der Aufbruchsstimmung während der Revolution 1848 gründeten die Zigarrenarbeiter Vereine für ihre Berufsgruppe. Im September 1848 vereinigten sich diese lokalen Vereine in Berlin zur »Association der Cigarrenarbeiter Deutschlands«. Neben den politischen Veränderungen durch die Revolution 1848 wurde auch das Rauchen in der Öffentlichkeit erlaubt, was der Tabakproduktion weiteren Auftrieb gab.

Die »Association der Cigarrenarbeiter« hatte enge Beziehungen zur »Allgemeinen Arbeiterverbrüderung«, deren Gründungsmitglieder auch Zigarrenarbeiter aus Hamburg waren. Die »Arbeiterverbrüderung« sollte ihre Mitglieder durch die Vermittlung von Arbeit und andere Hilfen unterstützen. Anders als die später gegründete »Association« hatte die »Arbeiterverbrüderung« Frauen ausdrücklich als Mitglieder eingeschlossen. 1849 erschien erstmals die Associations-Zeitschrift »Concordia«, benannt nach der römischen Göttin der Eintracht oder Einigkeit. Als »Multifunktionsnär« agierte Wenzel Kohlweck (1822–1889).¹ Kohlweck wurde 1850 von Martin Arronge (1807–1887) als Präsident der »Association« abgelöst. Im September 1849 hatte die »Association« an 77 Orten 12 800 Mitglieder.

Mit der im März 1849 verkündeten Verfassung wurden zwar die Stände abgeschafft, aber die meisten Länder lehnten die von der Nationalversammlung verabschiedete Verfassung ab. Es kam zu Aufständen, wie etwa im Mai 1849 in Dresden, als der vergebliche Versuch

unternommen wurde, den sächsischen König zu stürzen und eine Republik auszurufen. Die 1848 gewonnenen Freiheiten wurden mit der Niederschlagung der Revolution 1849 und 1850 immer weiter beschnitten: Aktivitäten der Zigarrenarbeiter und Versammlungen der »Association« wurden polizeilich überwacht und zuweilen unterbunden.

Im September 1849 beschlossen die Zigarrenarbeiter, sich zunächst nicht direkt der »Arbeiterverbrüderung« anzuschließen, sondern diese lediglich finanziell zu unterstützen, denn die »Arbeiterverbrüderung« drohte, in Preußen verboten zu werden. Im August 1850 entschieden die Zigarrenarbeiter, die »Association« aufzugeben und lokale Unterstützungen aufrecht zu erhalten. Bereits im Juni 1850 verbot Preußen alle Arbeitervereine, die anderen deutschen Staaten folgten diesem Edikt.

1854 bestand in allen deutschen Staaten das Koalitionsverbot, das hieß, dass weder Arbeiter noch Unternehmer Interessenverbände gründen durften. Dennoch kam es immer wieder zu einzelnen Streiks in Fabriken, deren Initiatoren daraufhin ausgewiesen wurden, wie etwa die 25 »Demokraten«, Mitglieder des örtlichen Zigarrenarbeitervereins, die im März 1852 aus Frankfurt am Main verwiesen wurden, weil sie bei der Zigarrenfabrik Stirn und Greim einen Streik organisiert hatten.² Diese Streiks wurden durch die noch bestehenden Unterstützungseinrichtungen mitfinanziert.



links:
Fahne der vereinigten Tabak-Cigarren-Arbeiter
Verden 1863.

unten:
Sächsische und Preußische Truppen
am Dresdner Neumarkt beim Dresdner
Maiaufstand 1849.

© SUB Dresden/Deutsche Fotothek



© SUB Dresden/Deutsche Fotothek